

Vom Umgang mit Geschichte : Studienauftrag "Erweiterung Stadtmuseum Schlössli" in Aarau

Autor(en): **Haupt, Isabel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **94 (2007)**

Heft 5: **Grazioli Krischanitz et cetera**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-130545>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zur Weiterbearbeitung empfohlen: Diener & Diener Architekten, Basel, mit Martin Steinmann, Aarau, und Vogt Landschaftsarchitekten, Zürich

Vom Umgang mit Geschichte

Studienauftrag «Erweiterung Stadtmuseum Schlössli» in Aarau

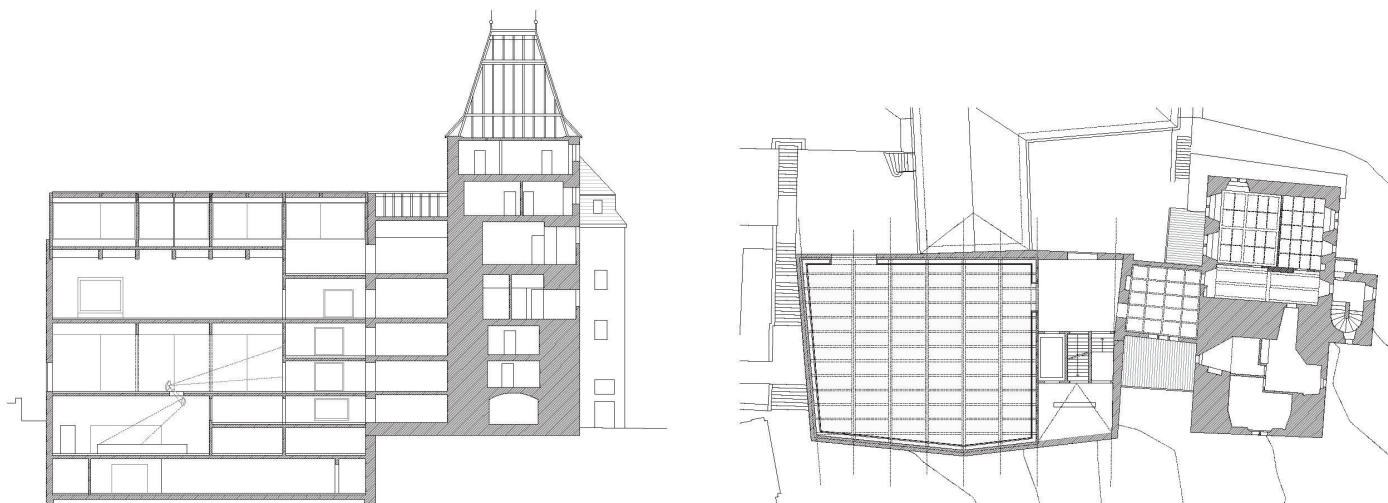


Geschichtsträchtige Mauern beherbergen seit 1939 das Aarauer Stadtmuseum. Das Schlössli, ein mächtiger Turmbau aus grossen Findlingen, existierte bereits vor der Gründung Aaraus durch den Kyburger Grafen Hartmann IV. im 13. Jahrhundert, was auch seine Lage etwas ausserhalb des Mauerrings östlich der Altstadt erklärt. Der Bau bietet also prinzipiell einen optimalen Rahmen, um Stadtgeschichte zu vermitteln. Die Umsetzung manch einer modernen museologischen Forderung erlaubt der mittelalterliche Turm aber nicht. Dies zeigte auch eine Studie der Berliner Firma LORD, die zur Vorbereitung der Wettbewerbsausschreibung 2003 entstanden ist. So fehlt besonders ein grosser Raum für Wechselausstellungen, die auch zeitgenössische Themen aufgreifen könnten. Die aktuellen Räume ermöglichen nur bedingt eine flexible Ausstellungsgestaltung. Wie auch bei anderen historischen Museen, man denke etwa an das Schweizerische Landesmuseum in Zürich, sind grosse Flächen mit period rooms dauerhaft besetzt. Diesen Epochenzimmern als bewährten Vermittlungsräumen von Kulturgeschichte ist zwar gerade heute, wo sich Cultural History und Cultural Studies auch in Europa als universitäre Disziplinen etablieren, eine Wiederentdeckung durch das Publikum und Museologen zu wünschen. Ihre Qualitäten werden aber gewiss noch deutlicher hervortreten, wenn in einem Erweiterungsbau das Sammlungsgut – von historischen Gebrauchsgegenständen über kunst-

gewerbliche Werke bis zu Kunstobjekten – in neue Kontexte gestellt werden kann. Konsequenterweise wird im Zuge der Erweiterung des Stadtmuseums auch eine neue Lösung für das bislang über mehrere Standorte verteilte Stadtarchiv gesucht, dessen Aufgaben, das Bewahren und Erforschen stadthistorischer Zeugnisse, denen des Museums verwandt sind.

Ort und Geschichte

Der konkrete Ort und seine historische Entwicklung bilden den Ausgangspunkt für den überzeugenden Entwurf, den Diener&Diener in Arbeitsgemeinschaft mit Martin Steinmann erarbeitet haben. Sie projektierten den Ergänzungsbau nicht innerhalb des vorgegebenen Perimeters, also östlich des Schlössliturms, sondern, wie in ihrer Entwurfseläuterung deutlich wird, aus Respekt vor der historisch gewachsenen städtebaulichen Struktur westlich des Turms, um so das Schlössli nicht «in eine geschichtlich falsche Beziehung» zu den Häusern der Laurenzvorstadt zu bringen. Damit gelingt es den Entwurfsverfassern, ein weiteres aus der Analyse entstandenes Anliegen umzusetzen. Sie bewahren einen der wenigen Orte, von denen aus die Topografie Aaraus erlebbar ist, die einst Hartmann IV. zur Wahl dieses Ortes für die Stadtgründung veranlasste. Diese «grosse Rochade» führte zu einer einleuchtenden Lösung, die den Schlossplatz neu fasst und stadträumlich definiert. Die Beeinträchtigung des nördlich be-



nachbarten Hauses «Alte Münz» scheint angesichts der gewonnenen Vorteile verkraftbar.

Diese Bauplatzwahl ermöglichte es, eine ernsthafte Verbindung zwischen «Alt» und «Neu» zu entwickeln, erlaubt doch hier der Geländeverlauf einen tatsächlichen Anbau. Dass in diesem Fall das Anbauen, und nicht das Andocken mittels einer Brücke oder anderer Hilfskonstruktionen, den Königsweg darstellt, zeigt besonders die Innenorganisation des Projektes. Ein grosszügiger Treppenraum mit Lift, dessen Podeste als kleine Kabinette ausgeformt sind, dient als Gelenkstück nicht nur zur Erschliessung des Ergänzungsbaus, sondern bindet auch den Schössliliturm mit jedem seiner Geschosse an.

Stadträumliche Komponenten und innere Organisation fanden ihren Niederschlag in der Fassadengestaltung. Den Neubau, einen klar definierten volumetrischen Körper, charakterisiert im aktuellen Planungsstadium eine Betonhaut, die durch gebrochenen Kalk strukturiert wird. Grosszügig auf den Schlossplatz öffnet sich der Baukörper nur im Erdgeschoss, das mit dem Cafe und einem multifunktionalen Saal als erweiterter und überdachter öffentlicher Raum betrachtet werden kann. Eine Spiegelkonstruktion soll dort den Blickkontakt zum Untergeschoss gewährleisten, in dem das Stadtmodell zur Aufstellung gelangen könnte. Die Aussenwände des Ausstellungsraumes im Obergeschoss, der teilweise Oberlicht erhält, bleiben geschlossen. Das oberste Ge-

schoss, in dem die Büros organisiert sind, setzt sich als leichte Holzkonstruktion ab und wird dadurch als Dachgeschoss lesbar, das auf die benachbarten Bauten Bezug nimmt. Diese qualitätvolle, bewusst zeitgenössische Formen- und Materialsprache, die auf der Analyse der konkreten historischen Strukturen basiert, ist das Ergebnis eines sehr reflektierten Umgangs mit Geschichte.

Geschichts-Bilder und Science-Fiction

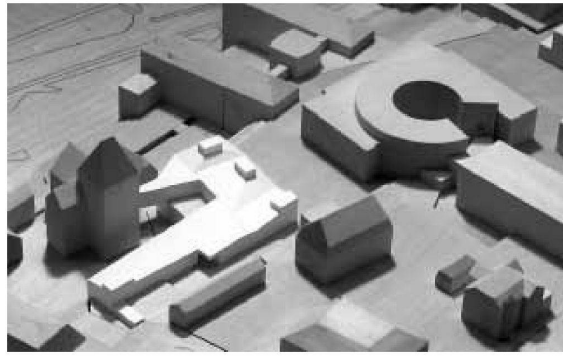
Wenn dagegen historische Vorbilder zu Bildern verflachen und neu collagiert werden, ist dies oftmals problematisch. Die liegende Glaskiste hat ihre Mängel als Museumsbau bereits bei Mies van der Rohe Nationalgalerie in Berlin (1965–1968) offenbart. Vielleicht hätte ein derartiger Baukörper, wie ursprünglich geplant, als Verwaltungsgebäude für Bacardi-Rum auf Kuba besser funktioniert. Ob er aber als Modell für ein historisches Museum in Aarau geeignet ist, wie das Büro e2a eckert eckert Architekten vorschlägt, darf man bezweifeln. Verwundert ist man angesichts der geforderten Zusammenarbeit von Architekten und Museumsexperten auch, wenn bei diesem Projekt ein Ausstellungskonzept unter dem Stichwort «Pinakothek» (griech. «Pinax»: Tafel, in diesem Zusammenhang als Tafelbild zu verstehen, und «theke»: Behälter) mit einer locker im Raum verteilten Skulpturensammlung bebildert wird, die man zudem eher im nahen Kunsthause verorten würde.

Den durchaus legitimen Ansatz, dem Schössli einen solitärartigen Bau zur Seite zu stellen, verfolgte auch Valerio Olgiati. Den von ihm projektierten blockhaften Baukörper, der sich über einem quadratischen Grundriss nach oben dreht, umhüllt eine dunkel gefärbte Betonfassade, deren Schlitze manch einen wohl weniger an mittelalterliche Schiesscharten als an ein Raumschiff aus Star Wars denken lassen. Gestalterisch weist der Entwurf die nötige intelligente Eigenwilligkeit auf, um für die Erweiterung den Anspruch als signature building zu deklarieren. Der Dialog mit dem Schössliliturm wird nicht ernsthaft gesucht. Und das verweist auf ein dem Konzept innewohnendes Problem. Der dunkle Betonwürfel ist in Wirklichkeit kein Solitär, so dass sich die schwer zu beantwortende Frage nach einer angemessenen Lösung für die Verbindung zum Schössli stellt.

Den Weg durch den Neubau zum Schössliliturm thematisierten dagegen Baumann Roserens Architekten in ihrem präzise durchgearbeiteten Entwurf. Der mehrfach geknickte Baukörper stellt, wie der Bericht des Beurteilungsgremiums erläutert, den Versuch dar, «einen Teil der alten Befestigungsanlagen nachzuzeichnen». Das Schössli umgab zwar einst eine einfache Ringmauer, jedoch keine grossräumig ausgreifende barocke Befestigungsanlage à la Vauban, die man eher als Vorbild der aktuellen Grundrissfigur vermuten könnte. Diese aus Bildern historischer Architek-



Baumann Roserens Architekten, Zürich/Anja Reincke und Peter Stohler, Verein Röntgen-Projekte, Zürich



eckert eckert architekten ag, Zürich/Via Lewandowsky, Berlin



Valerio Olgiati, Chur/Bild.Bühne.Bau Architektur und Planung, Zürich



turtypologie gespeiste städtebauliche Geschichtskonstruktion lässt sich gewiss konträr diskutieren. Zu würdigen ist aber die logische Anordnung der geforderten Funktionseinheiten und die konsequente Umsetzung des Themas «Weg», die sich auch in einer durchdachten Führungslinie widerspiegelt.

Verfahren und Ergebnisse

Gerade das spannende Projekt von Baumann Roserens Architekten zeigt, wie gut man daran tat, nicht nur Architekturbüros einzuladen, die

bereits erfolgreich Museumsbauten verwirklicht haben. Und zudem zahlt sich Nachwuchsförderung für einen Auftraggeber auch aus. Denn welches junge Büro würde es sich leisten können, so wie das international renommierte Architekturunternehmen David Chipperfield Architects, aus «kapazitiven Gründen» kurzfristig auf die Einreichung eines Projektes zu verzichten? Aber vermutlich ahnte dieser Museumsbautenprofi schon, dass Diener & Diener mit Martin Steinmann ein kleines Meisterwerk gelingen würde.

Isabel Haupt

Auftraggeberin: Stadt Aarau

Zur Weiterbearbeitung empfohlen: Diener & Diener Architekten, Basel, mit Prof. Martin Steinmann, Aarau; Vogt Landschaftsarchitekten, Zürich

Weitere beauftragte Architekturbüros ohne Rangierung: Baumann Roserens Architekten, Zürich/Anja Reincke und Peter Stohler, Verein Röntgen-Projekte, Zürich. e 2 a, eckert architekten ag, Zürich/Via Lewandowsky, Berlin. Valerio Olgiati, Chur/Bild.Bühne.Bau Architektur und Planung, Zürich
Preisrichter: Carlo Mettauer, Dominik Sauerländer, Claudia Haas, Beat Wismer, Martin Heller, Flora Ruchat-Roncati, Roland Gnaiger, Felix Fuchs, Heinz Schöttli

Der Bericht des Beurteilungsgremiums kann über das Stadtbauamt Aarau bezogen werden.